Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 34 (1941)
Heft: 6

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 3. fehlt

Nr. 4 — Juni 1941

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Ansprache von Dr. M. Röthlisberger an der Diplomfeier 25. Mai 1941

Die Diplomfeier, die wir auch heute wieder festlich begehen, ist vor allem der Ehrentag für die in die grosse Gemeinschaft des Roten Kreuzes neu aufgenommenen Schwestern. Den jüngsten Schwestern vor allem gelten die guten Wünsche und Gedanken derer, die sich zu unserer Feier eingefunden haben.

Die Diplomfeier ist aber auch ein Ehrentag für die Pflegerinnenschule Lindenhof. Jahr für Jahr sieht die Schule eine Schar erwartungsvoller Diplomandinnen als neue Schwestern hinaus ins Leben ziehen. Und Jahr für Jahr und Kurs um Kurs gibt die Schule ihr Bestes her, um die Schülerinnen gründlich auszubilden und auf ihren Beruf tüchtig vorzubereiten.

Wenn die Schule so immer neue Schwestern hinausschickt und als Mutterhaus den ruhenden Mittelpunkt in der Erscheinungen Flucht bildet, so bleibt sie selber doch nicht unveränderlich. In jeder Generation von Schülerinnen lebt das Bild der Schule und des Lindenhofes in vertrauter Gestalt weiter; und doch auch wieder anders, um das natürliche Geschehen verändert.

Für euch, liebe Diplomandinnen der Kurse 77 und 78, sind diese Veränderungen besonders sichtbar geworden; denn ihr habt es mit uns erleben müssen, wie um die Jahreswende zwei bedeutende Persönlichkeiten, zwei treu bewährte Freunde des Lindenhofes und unserer Schule, dahingegangen sind: Prof. Wildbolz und Dr. Ischer.

Prof. Wildbolz, der Arzt und Gelehrte von Weltruf, den ihr hier im Lindenhof so ganz als Menschen und väterlichen Freund habt kennen lernen dürfen. Und Dr. Ischer, der unvergleichliche Erzieher, von dem ihr zeitlebens mit Stolz sagen dürft, dass er noch euer Lehrer war. Der eine gab dem Lindenhof das Gepräge seiner überragenden Persönlichkeit. Ueberall in der Welt war sein Name bekannt, und die Schwestern, die ihm hier begegnet waren, schien ein kleines Leuchten seines Glanzes auf ihren ganzen Lebensweg zu begleiten. Der andere wirkte mehr in der Stille, aber in seinem Erziehungswerk bei vielen um so nachhaltiger. Oft schien uns Dr. Ischer, der bei den Klassikern des Altertums zu Hause war, die Gegenwart um ihn herum nicht mehr verstehen oder nicht mehr beachten zu wollen. Dann aber, wenn er zu seinen Stunden den Lindenhof betrat, lebte er auf; und ihr, liebe Diplomandinnen, habt euch zuerst und zuletzt an seiner Weisheit, an seinem goldenen Humor und auch an seiner Herzensgüte freuen dürfen.

Die Rotkreuzanstalten für Krankenpflege, der Lindenhof, die Pflegerinnenschule — wir alle haben mit Prof. Wildbolz und Dr. Ischer viel verloren. Am meisten aber haben an diesen Männern, beide Berner von altem Schrot und Korn, wohl die Jüngsten unter uns, die Schülerinnen und jungen

Schwestern, verloren; denn ihnen waren beide die sichtbarsten und zugleich verehrungswürdigsten Vorbilder in der Arbeit und Pflichterfüllung.

Lasst uns das Wirken der beiden hochverdienten Männer durch Erheben und stilles Gedenken ehren.

*

Arbeit und Pflichterfüllung sind es, die das Mass bilden sollen, nach welchem die Leistungen einer Schwester gemessen werden. Darum ist es so wichtig, dass Vorbilder für Arbeit und Pflichterfüllung da sind, mögen sie nun an der Schule selber oder an anderer Stelle — denken wir an unsere treu erprobten Oberschwestern im Lindenhof und auf den Aussenstationen — wirken.

Allein Arbeit und Pflichttreue geben bloss eine Richtung für das Leben; sie bilden nicht dessen Grundlage. Ihr wisst es, liebe Diplomandinnen, dass die Grundlage eines glücklichen Lebens im Göttlichen liegt; in dem, was wir von Gott an Gaben des Herzens und des Geistes empfangen haben und womit wir wirken sollen, solange es Tag ist.

Zum glücklichen Leben, das wir euch, liebe Diplomandinnen, so gerne wünschen, gehört aber noch — wie die Blume des Lichtes bedarf — ein frohes Gemüt. Pflicht und Arbeit sind ernste, unter nordischem Himmel geborene Tugenden. Heiterkeit und Frohmut, diese Kinder des Südens, müssen auch zu uns gehören, soll sich das Leben zu einem harmonischen Ganzen runden.

Was gibt es wohl Froheres als einen Kurs Lindenhofschülerinnen, die ob allem Lernen und Arbeiten das Singen und Lachen nicht vergessen. Sucht euch solchen Frohmut für das ganze Leben zu bewahren; auch dann, wenn die Kursgenossinnen fern sind und ihr durch trübe Stunden und Tage, die selbst in bessern Zeiten niemandem erspart bleiben, wandern müsst. Mit ein wenig Frohmut könnt ihr ja auch in das Dasein so vieler Kranken einen kleinen Sonnenstrahl bringen.

Und wie der Urgrund, aus dem wir unser Leben gestalten, göttlich ist, so möge auch als Krone über euer von Pflicht und Arbeit, von Liebe und Frohmut getragenes Leben Gottes Segen sichtbarlich ruhen.

Das wünschen wir alle euch Schwestern von Herzen.

*

Zwei Telegramme sind leider zu spät eingetroffen und konnten nicht mehr verlesen werden: das eine von den Liestaler Schwestern, das andere von den Schwestern der M. M. II Basel. Wir danken herzlich dafür.

Das Buch hilft.

Referat, gehalten am Schwesterntag, 25. Mai 1941.

Dieser Satz stand eine Zeitlang an allen Plakatsäulen und viele von Ihnen werden sich noch daran erinnern. «Das Buch hilft.» Ja, aber nicht nur das Buch, auch Zeitschriften und Zeitungen helfen, weil sie uns hinausführen aus den Mauern des Krankenhauses in die weite Natur, hinaus aus dem engen Kreis unserer täglichen Sorgen in die bunte Welt der andern mit ihrem Glück und all ihrem abgrundtiefen Leid. Sie sehen mich erstaunt an und fragen, was Sie denn da lesen sollten. Ihr Beruf erfüllt Sie so, dass

Sie nicht nur aufgehen in Ihrer Arbeit, sondern ebenso oft untergehen darin und die Verbindung mit dem Leben «draussen» verlieren. Das Denken und Fragen von Tausenden von Männern und Frauen dieser Tage ist Ihnen fremd, und Sie kennen die Werke unserer Künstler nur vom Hörensagen. Deshalb möchte ich heute zu Ihnen reden. Da ich im letzten Winter nicht pflegen durfte, besuchte ich Vorlesungen an der Universität, rezensierte Bücher und Vorträge für eine Tageszeitung und liess mich beschenken mit dem ganzen Reichtum geistiger Anregung. Sollte ich das alles nun einfach für mich behalten? Als ich Frau Oberin Martz fragte, ob ich Ihnen heute einen kurzen Ueberblick über moderne Bücher, Zeitungen und Zeitschriften geben dürfe, hatte sie aus dem gleichen Gedanken heraus bereits einen Büchertisch bestellt, den Sie dann, bitte, draussen besichtigen wollen.

Was ich Ihnen hier vortragen werde, soll bloss eine Anregung sein. Es ist mir unmöglich, alle guten Bücher und alle interessanten Zeitschriften zu erwähnen; ich nenne Ihnen nur ein paar, die mir persönlich besonders lieb sind, so dass Sie sich zu dem Gesagten Ihren eigenen Vorbehalt machen müssen.

«Das Buch hilft.» Wer diesen Satz liest, denkt gewiss zuerst an das Buch der Bücher, *die Bibel.* Das, was wir täglich und stündlich miterleben, zeigt uns deutlich genug, wohin es eine Menschheit ohne Gott bringt. Wir wissen, dass es nur noch *eine* Rettung gibt: die vollständige Umkehr zu den heiligen Ordnungen der Bibel, und dass wir nichts sind und nichts leisten können ohne die Gnade des allmächtigen Gottes.

Es gibt Menschen, die die Bibel von sich aus verstehen, andere verlangen nach einer Auslegung der Heiligen Schrift und nach einem besonderen Wort für jeden Tag. Herr Pfarrer *W. Lüthi* hat unter dem Titel «*Andachten für alle Tage des Jahres*» ein Buch herausgegeben, das diesem Wunsch entgegenkommt und uns die Wahrheit des Alten und des Neuen Testamentes in einfachen Worten und anschaulichen Bildern nahebringt. Ferner gibt es noch ein kleines Bändchen «*Andachten für Advent, Weihnacht, Passion und Ostern*», von Pfarrer *E. Thurneysen* und Prof. *Karl Barth,* das ebenfalls eine gute Hilfe sein kann.

Neben diesen eigentlichen Andachtsbüchern möchte ich Ihnen vor allem ein Buch empfehlen, das Sie sicher schon ausgestellt sahen: «*Der Eremit*», von *Ebba Pauli.* Der Eremit, ein erfahrener, älterer Mann, wohnt in seiner Hütte am Berghang und hört die Klagen und Fragen der Männer und Frauen an, die weit aus dem Tal heraufkommen, um bei ihm Rat zu suchen. Er tröstet, mahnt und lehrt und zeigt jedem den richtigen Weg. Der Zweifler lernt glauben, der Kranke seine Krankheit tragen, ein junger Selbstmörder findet sich zurück ins Leben und Mann und Frau erkennen ihre Fehler und versuchen, ihre Ehe auf neuer Grundlage aufzubauen. Für alle und alles hat der Eremit das rechte Wort, weil es ihm die Liebe eingibt, die er sich täglich neu schenken lässt. Das Buch hat nicht nur eine Antwort auf eigene bange Fragen, es will uns helfen, den vielen, die uns ihr Herz ausschütten, wahren Trost zu geben,

Für diejenigen, die besonders schwer leiden müssen, gibt es noch ein anderes Buch, ein schmales Bändchen, das die *Grossherzogin Luise von Baden* seinerzeit unter dem Titel «*Ich weiss, dass mein Erlöser lebt*» hat in die Welt hinausgehen lassen. Es ist eine Sammlung geistlicher und weltlicher

Trostsprüche, und ich kann aus Erfahrung sagen, dass es hilft, wo aller andere Zuspruch versagt.

Natürlich kommt es immer auf die besonderen Umstände an, vor allem darauf, ob ein Mensch glauben kann oder nicht. Echter Glaube lässt sich nicht erzwingen und wir wollen uns hüten, eine angelehnte Türe durch gutgemeinte, aber ungeschickte Versuche wieder zuzuschlagen.

Nehmen wir an, ich hätte nun einen Psalm gelesen (z. B. den 103.), eine Andacht von Herrn Pfarrer Lüthi oder ein Kapitel des «Eremiten». Was nun? Es gibt welche unter Ihnen, die damit völlig zufrieden wären, andern geht es wie mir: sie brauchen zum Himmel immer gleich noch ein gutes Stück Erde.

Wälder, nordische Heide- und Stromlandschaft und nordische, schwerblütige Menschen schildert uns *Ernst Wiechert* in seinen Romanen: «*Wälder und Menschen*», «*Die Majorin*», «*Die Magd des Jürgen Doskocil*», «*Das einfache Leben*». «*Das einfache Leben*» soll sein schönstes Buch sein. Ich kenne es nicht, wohl aber alle andern und dazu die kleinen Broschüren «*Eine Mauer um uns baue*» und «*Von den treuen Begleitern*», in denen seine persönliche Einstellung besonders klar hervortritt. Ich liebe seine wunderbare Sprache, die in mir wiederklingt wie Musik, ich liebe seine demütige Bereitschaft dem Leben gegenüber und könnte ihm stundenlang zuhören, wenn er erzählt, wie die Menschen werden in leidvoller Entwicklung und wie sie sich zueinander finden in starker, reiner Liebe. Es liegt etwas Schwermütiges über allen seinen Erzählungen trotz ihrer Schönheit (wie über den meisten nordischen Dichtungen) und man muss Sinn haben für das Unerklärliche und Wundersame, wenn man sie geniessen will.

Ein anderer deutscher Dichter, der mir viel gegeben hat, ist *Hans Carossa*. «*Meine Kindheit*», «*Verwandlungen einer Jugend*», «*Der Arzt Gion*» und «*Ein rumänisches Tagebuch*» sind Bücher für diejenigen unter Ihnen, die feine, ein wenig verträumte Darstellungen lieben. Es ist weniger Handlung darin als in Wiecherts Erzählungen, dafür eine noch eingehendere Schilderung seelischer Vorgänge und Erlebnisse.

Das Künstlertum eines Menschen wächst immer auch aus dem Boden seiner Heimat heraus.

Wenn Sie also keine besondere Vorliebe haben für Wiechert und Carossa, so lesen Sie *Keller* und *Gotthelf* (Volksausgabe: 1 Band Fr. 6.50), lesen Sie vor allem auch einmal «*Land unter Sternen*», von *Maria Waser*. Sie schildert in dem Buch ihre Kinder- und Jugendzeit im ländlichen Doktorhaus und versteht es, dabei die Menschen, die ihr begegnen, und die kleinen Begebenheiten des täglichen Lebens in einen grossen, ewigen Zusammenhang zu bringen. Sehr schön sind auch ihre andern Bücher, z. B. das «*Sinnbild des Lebens*». Ihre Sprache ist wunderbar ausgeglichen, und was mir Maria Waser besonders lieb macht, ist die warme Mütterlichkeit und die kluge, weitherzige Art, die aus allen ihren Werken spricht. Ganz reizend ist «*Das besinnliche Blumenjahr*», eine Sammlung von Blumengedichten, welche die Schriftstellerin den Aquarellen ihrer Schwester Hedwig Krebs mitgab. Immer wieder kann man dieses Blumen-Bilderbuch ansehen, auch dann, wenn man zu müde ist zum Denken. Man freut sich an den feinen Bildern und an den Versen und wird hell und froh, ohne recht zu wissen, weshalb.

Es gibt natürlich in der Schweiz noch viele gute Autoren, wie z. B. *Rudolf von Tavel, Meinrad Lienert, Simon Gfeller, Ramuz, Francesco Chiesa* und

andere, aber die knapp bemessene Zeit erlaubt mir nicht, auf sie alle näher einzugehen.

So möchte ich nun nur noch drei Romane aus der weiten Welt erwähnen, die eben jetzt viel von sich reden machen.

Da ist zunächst «*Rebecca*» von *Daphne du Maurier*. Wenn Sie gerne Kriminalromane lesen und dazu noch ein starkes psychologisches Interesse haben, so holen Sie sich dieses Buch von rund 600 Seiten zur Ansicht oder entleihen Sie es. Nehmen Sie es nicht mit auf die Nachtwache und fangen Sie nicht in der Freistunde an, es zu lesen. Es ist so spannend, dass Sie es kaum aus der Hand legen können, und wenn Sie es zu Ende gelesen haben, bleibt nichts zurück. «Rebecca» unterhält Sie glänzend, etwa so, wie ein guter Film — aber das ist auch alles. Kaufen Sie es nicht, kaufen Sie lieber das andere Buch, von dem «man» spricht: «*So grün war mein Tal*», von *Richard Llewellyn*. Da geht ein so grosser, ruhiger Atem hindurch, dass es einem desto wohler wird, je länger man liest. Ein einfacher Kohlenarbeiter schildert seine Kindheit und Jugendzeit, sein Heimattal und sein Heimatdorf. Er schildert seine Mitmenschen und berichtet von ihrem Leben, von Sorgen und frohen Festen und vom immer härter werdenden Kampf um Arbeit und Brot. Nicht, was er erzählt, wirkt so beglückend, sondern, wie er es erzählt. Wer ihm richtig zuhört, kann nicht mehr bitter sein: er wächst langsam und unmerklich hinein in ein starkes, kindliches Gottvertrauen. Das schönste an dem Buch ist wohl die Einfachheit und Schlichtheit, mit der auch das Allerschwerste und Allertiefste gesagt wird — doch ich will nicht vorgreifen. Lesen Sie selbst!

Als drittes erinnere ich Sie an den Roman «*Katrine*», von *S. Salminen*. Diese Lebensgeschichte einer ungewöhnlich tapferen Frau wird alle begeistern, die sich damit auseinandersetzen.

An *Biographien* nenne ich Ihnen drei: 1. «*Pestalozzi*», von *Josef Reinhart*. 2. «*Mutterli*», auch von *Josef Reinhart*. «Mutterli» ist die Biographie einer Schülerin Pestalozzis, die einen Landarzt heiratet und sich nach und nach das Vertrauen der Dorfleute erwirbt, indem sie ihnen in allen Nöten mütterlich beisteht. 3. «*Genie des Herzens*», die Lebensgeschichte Lavaters, aufgeschrieben von *Mary Lavater-Sloman*. Alle drei Biographien zeigen, dass Liebe und Güte den Sieg davontragen über Widerwärtigkeiten aller Art und dass ein warmes Herz den Weg findet, auch wo der Verstand ihn nicht sieht.

Das wären nun also ein paar Romane und Lebensgeschichten. Nun gibt es aber immer etwa Zeiten, wo man nicht den Mut hat, gleich ein ganzes Buch in Angriff zu nehmen und kurze Erzählungen bei weitem vorzieht.

Helene Böhlau, die Verfasserin der «Ratsmädelgeschichten», hat noch «*Ein kleines Sommerbuch*» herausgegeben, Geschichten aus dem Goetheschen Weimar — richtige herrliche Sommergeschichten. In dem kleinen Novellenband «*Der Gast*», von *Ida Frohnmeyer*, finden Sie feine, kurze Heimaterzählungen. Die Dichterin versteht es, die unscheinbaren Begebenheiten des Alltags zu sehen, sie mit ihrer Kunst zu vergolden und damit erst richtig zu beleuchten. Von *Hugo Marti* gibt es ausser dem bekannten «Davoser Stundenbuch» eine kleine Sammlung entzückender Legenden: «*Das Kirchlein zu den sieben Wundern.*» Ich würde mich von dem Büchlein um kein Geld mehr trennen, da es nur noch antiquarisch zu beziehen ist. «*Menschen, denen ich begegnete*» schildert uns *Monika Hunnius*,

die baltische Künstlerin, in deren Werken wir das gute alte Deutschbaltentum kennen und schätzen lernen. (Sehr schön und für musikliebende Menschen besonders interessant ist ihre Selbstbiographie «*Mein Weg zur Kunst*».) Sie alle kennen die *Stabbücher* und den *Inselverlag*. So will ich Ihnen zum Schluss noch verraten, dass der *Pantheon-Verlag* in schönen, farbigen Leinenbändchen und um den bescheidenen Preis von Fr. 1.70 die besten *Gedichte aller grossen deutschen Dichter* herausgibt. Interessant sind auch die *verschiedenen Auszüge aus Gesamtwerken*, die der *Atlantis-Verlag* in Zürich für Fr. 2.10 anbietet. Wer besondere Freude hat an poetischen Sachen, soll sich die «*Rhapsodien des Lebens*» oder die «*Rhapsodien der Freude*», von *Paul Steinmüller*, wünschen oder dann vielleicht sogar eine Auswahl der schönsten *Morgenstern*-Gedichte unter dem Titel «*Meine Liebe ist gross, wie die weite Welt*».

Damit bin ich am Ende meiner Bücherbesprechung und kann zu den Zeitungen und Zeitschriften übergehen.

Zeitungen und Zeitschriften sind Erscheinungen des Tages und haben als solche wenig Ewigkeitswert. Dennoch sind sie für uns noch fast unentbehrlicher als die Bücher, wenn wir die Verbindung mit dem Leben «draussen» aufrecht erhalten wollen. Es ist klar, dass wir zu wenig Zeit haben, um die Ereignisse in einer Tageszeitung zu verfolgen, und so tun wir gut daran, das «*Schweizer Frauenblatt*» zu abonnieren. Es erscheint jeden Samstag und bringt ausser einer ganz ausgezeichneten Zusammenfassung aller politischen Ereignisse der Woche (eine Schwester sollte im Interesse der Kranken auch da auf dem laufenden sein), interessante Berichte aus aller Welt, in den letzten Wochen, z. B. aus China und Japan, dazu Nachrichten aus der schweizerischen Frauenbewegung, aus dem F. H. D. usw. und ein sehr gut redigiertes, abwechslungsreiches Feuilleton. Ferienkurse und Tagungen werden hier angezeigt und, wenn nötig, vorbesprochen, kurz: jede Frau kommt irgendwie auf ihre Rechnung. Das «Frauenblatt» wird von einer Genossenschaft herausgegeben, der fast alle schweizerischen Frauenverbände angehören. Wir konnten uns leider daran nicht beteiligen, weil wir nicht zu den Frauenverbänden gehören und sollten es also umso mehr durch persönliche Abonnemente unterstützen, da es der Hausfrau und der Berufstätigen, der Städterin und der Bäuerin etwas bieten und damit die Gemeinschaft der Schweizerfrauen stärken will, die Gemeinschaft, die wir heute so nötig haben.

Die «*Schweizer Woche*» und die «*Schweizer Illustrierte*» sind zu bekannt, als dass ich sie erwähnen müsste. (Die «Schweizer Woche» kenne ich persönlich allerdings nicht, sehen Sie sie sich selbst einmal an.)

An *Monatsschriften* gibt es eine ganze Anzahl. Die «*Annabella*» ist so ein richtiges Frauenmodeblatt mit Kochrezepten, Strickmustern und kosmetischen und praktischen Hinweisen aller Art. Sie lachen? Ja, warum denn schliesslich nicht? Sie haben rein geistige Interessen? Gut, so abonnieren Sie das «*Du*», das anstatt der ehemaligen «Zürcher Illustrierten» entstanden ist und so ziemlich alle Gebiete umfasst: landwirtschaftlicher Mehranbau, Reisebeschreibungen, Mode und Kunst. Ganz besonders schön sind die darin enthaltenen Bilder. (Kostet jährlich 20 Fr.) Eine sehr reichhaltige und empfehlenswerte Monatsschrift ist «*Die Frau in Leben und Arbeit*», welche im Jahr bloss 2 Fr. kostet. Die Zeitung wird von sozialistischer Seite herausgegeben, vertritt aber keine engen Parteiinteressen, sondern einen weltweiten Sozia-

lismus, dem auch bürgerliche Frauen sich nicht verschliessen können. Sie orientiert über die Tätigkeit des F. H. D., sowie über Frauenfragen und redet auch von der Not jenseits der Grenzen, neben der alle eigene Not in Nichts zerfällt.

Kennen Sie das «*Band*», die Monatsschrift der Tuberkulosekranken? Wenn nicht, so lassen Sie sich eine Probenummer dieser reichhaltigen Broschüre für Gesunde und Kranke kommen. Vielleicht können Sie sich zu einem Abonnement leichter entschliessen, wenn Sie die Bestrebungen der «Band»-Freunde näher kennen und sehen, welch gutes Werk Sie mit einem Betrag von nur Fr. 2.50 im Jahr unterstützen. Vielleicht schreiben Sie sogar selbst einmal ein paar ermunternde Worte oder erzählen eine fröhliche Begebenheit und erfreuen damit die vielen kranken Leser.

Ich kann meinen kurzen Ueberblick nicht abschliessen, ohne noch den «*Nebelspalter*» zu erwähnen. Er kostet leider 20 Fr. im Jahr. Aber Sie kaufen sich vielleicht einfach ab und zu ein Einzelexemplar. Sie werden dem «Spalter» manche vergnügte Stunde verdanken, und wenn Sie einmal eine weniger gelungene Nummer erwischen, so trösten Sie sich damit, dass andere eben auch nicht immer auf der Höhe sind. Im allgemeinen werden Sie bestimmt nicht enttäuscht sein.

Sollten Sie das Blatt nicht mögen oder nicht vermögen, so suchen Sie sich zum mindesten ein paar *Busch*-Verse zu verschaffen. Es ist nichts so erfrischend, als ab und zu alles zu vergessen und recht herzlich zu lachen.

Damit wäre ich für heute fertig. Ich habe versucht, von der Bibel über Novellen, Zeitungen und Zeitschriften bis zum alten lieben Busch alle Möglichkeiten skizzenhaft aufzuzeichnen. Und nun möchte ich Sie bitten: Beharren Sie nicht auf dem Lesestoff, den Sie bisher bevorzugt haben, machen Sie vielmehr den kühnen Versuch, sich von jeder besprochenen Gattung ein vertretendes Exemplar zu bestellen. Sie werden mit Erstaunen sehen, dass Sie sich einmal von einem Roman angesprochen fühlen und ein ander Mal mehr von einer Novelle, dass Ihnen heute ein Andachtsbuch weiterhilft, während Sie morgen nur die Zeitung vertragen. Das muss so sein, weil Sie als Mensch alles irgendwie in sich tragen. Lassen Sie nichts verkümmern und Sie werden lebendig und reich bleiben inmitten all der zermürbenden Sorgen Ihres Arbeitstages und den Menschen auch in Ihrem Nächsten verstehen und achten können.

Wenn Sie eine Zeitung abonnieren wollen und nicht wissen, an wen Sie sich wenden sollen, so schreiben Sie mir. Ich bin auch zu jeder andern Auskunft immer gerne bereit und grüsse Sie alle mit dem Satz, den Goethe vor 160 Jahren einem Brief an Lavater beigefügt hat: «Lebet aber- und abermal wohl und lasst uns einander stärken im Edeln und erhalten im Licht, denn des Lumpigen und Dämmrigen ist gar zu viel in der Welt.»

Schw. *Marianne Gautschy.*

Nachrichten aus dem Schwesternkreis.

Todesanzeigen. Vier von unsern Schwestern haben ihre Mutter verloren: Schw. Anna Schneiter, Schw. Klara Graf, Schw. Elsa Eveline Graf, Schw. Rosmarie Aebi. Schw. Frieda Flora Blaser hat ihre Schwester, Schw. Emma Schmid den Vater verloren. Wir grüssen sie in herzlicher Teilnahme.

Geburten. Frau Lydia Brun-Jarret-Schneeberger in Sanary (Frankreich) zeigt die Geburt ihres Bübleins Maxime an. Frau Maria Jakob-Waldvogel diejenige ihres

Ruthli. Frau Elise Schiegg-Lutz gab einem kleinen Hansli das Leben. Frau Margrit Monika Germann-Riesen freut sich über ihr Kätheli-Monika.

Verlobung. Schw. Lily Treu mit Herrn Eugène Schindlbeck.

Vermählungen. Schw. Renate Fischer mit Herrn Werner Rubin, Olten. Schw. Ella Seifert mit Herrn Ernst Schmidli, Basel. Schw. Christine Gerster mit Herrn Werner Berger, Basel, Sängerstrasse 27. Schw. Lisette Portmann mit Herrn Traugott Deiss, Bern, Hochfeldstrasse 26. Schw. Irma Hagmann mit Herrn Ernst Stauffer in Rüti b. Büren (Kt. Bern). Schw. Beatrice Oeri mit Herrn Hermann Bächli in Beinwil (Aargau). Herzliche Glückwünsche.

Von einer Zusammenkunft von Kurs 61 erhielten wir eine freundliche Karte. Es unterschrieben: Schwn. Jeanne Lätt, Virginia Tobler, Ilse Flückiger, Berta Burgermeister, Amalie Unger, Ella Ringeisen, Margrit Wagner, Annette Däpp, Germaine Loepfe, Margreth Klingenberg-Zingg, Cornelia Klara Stocker-Werner, Annemarie Richiger.

Zur Mitfeier des Schwesterntags trafen in Montana zusammen die Schwestern Frieda Bürki, Emmy Stoffel-Handel, Madeleine Sutermeister, Adèle Heft.

Ferien. Das Evangelische Erholungsheim Hasliberghaus Goldern-Brünig (Berner Oberland) empfiehlt sich zur Aufnahme von Feriengästen. Preise niedrig. Adresse: Herrn Pfarrer Dr. Rud. Burckhardt.

Diplom. Nach bestandener Prüfung haben folgende Schwestern von Kurs 78 am 15. April das Diplom erhalten: Margrit Bollinger, Schaffhausen; Nelly Brüschweiler, Hüttenswil; Erna Gersbach, Wallbach; Margrith Hirsbrunner, Wyssachen; Isolde Hoppeler, Rüschlikon; Maria Jakob, Basel; Elsbeth Leuenberger, Huttwil; Ida Locher, Uetigen; Helene Locher, Oberuzwil; Rosalie Neuhaus, Ey, Sumiswald; Elisabeth Richard, Thun; Erika Rohr, Burgdorf, Verena Schafroth, Huttwil; Bertha Schläfli, Albligen; Irma Strähl, Junkholz-Bissegg; Elsa Urech, Gunzwil; Annelies Vischer, Basel; Martha Wälti, Bern; Olga Wampfler, St. Stephan i. S.; Margrith Weibel, Vorimholz; Hulda Wenger, Thierachern.

Kurs 84. Eintritt am 15. April 1941. Namen der Schülerinnen: Josefina Bächtold, Schaffhausen; Annette Banderet, Glarisegg; Ruth Bieri, Dintikon; Marianne Bosshart, Basel; Hanna Burgherr, Zetzwil; Elisabeth Friedrich, Basel; Gertrud Fulda, Basel; Hedwig Füllemann, Weinfelden; Ruth Furrer, Signau; Dora Hadorn, Forst-Thun; Maria Jecklin, Bergün; Anna Käser, Walterswil; Heidi Kleinert, Goldiwil; Liseli Locher, Bruggen (St. G.); Ruth Nacht, Zollikofen; Margrit Ott, Samaden; Klara Perrig, Brig; Madeleine Rytz, Thun; Hedwig Sieber, Weinfelden; Elisabeth Sommer, Eschlen i. S.; Lotte Schwab, Burgdorf; Lydia Zellweger, Au (St. G.); Emma Zitt, Basel.

Zum Lesen und zum Studium empfehlen wir:

Ein Jahr mobilisiert. Von Fritz Wartenweiler. Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich. 1940. Preis Fr. 2.80.

Wartenweiler hat wohl meistens in der M. S. A. Dienst getan und gibt uns davon Bericht. Er sieht das Gute und das Schlechte, spricht offen darüber und regt zu viel ernstem Nachdenken an.

Krankheitslehre für Schwestern. Von Dr. Hans Kutschera von Aichbergen. Verlag von Gustav Fischer, Jena. 1936. Preis Fr. 4.20.

Dieses Büchlein geben wir jetzt unseren Schülerinnen in die Hand. Es wird aber auch für manche diplomierte Schwester von Wert sein.